

Dr. Hans-Helmut Poppendieck, Botanisches Institut der Universität Hamburg:

### **Laudatio auf Friedrich W. C. Mang**

Lieber Herr Mang, liebe Frau Mang, liebe Frau Schmidt, meine Damen und Herren!

Ja, Herr Mang, jetzt stehe ich hier oben und muß auf Sie eine Laudatio - auf Deutsch: Lobrede - halten. Und Sie müssen sie anhören, ohne rot zu werden.

Es ist zunächst einmal für mich natürlich eine Ehre, daß mich die Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung zum Schutz gefährdeter Pflanzen für diese Aufgabe ausgewählt hat. Und es ist die Möglichkeit, Ihnen zu danken. Zu danken im Namen der Hamburger Botaniker und Naturschützer, die Sie gefördert, ausgebildet, geleitet oder - und das nicht zu knapp - angetrieben haben; zu danken aber auch ganz persönlich für das, was ich von Ihnen gelernt habe.

Es ist aber, wie jede Ehre - und gerade Sie als in Ehren ergrauter ehrenamtlicher Naturschützer werden das wissen (Ihre Frau weiß das noch viel besser) auch eine Verpflichtung, eine Bürde. Die Stiftung vergibt die Silberpflanze an Personen (oder Gruppen), die sich um den Schutz von Pflanzen, Tieren oder Lebensräumen besonders verdient gemacht haben. Meine Aufgabe ist: Schildern, worin Ihre Verdienste liegen. Und dafür habe ich nur eine Viertelstunde Zeit.

Meine Damen und Herren: Es ist völlig unmöglich, Ihnen in dieser knappen Zeit auch nur einen kleinen Überblick über die Summe der Verdienste und die Vielfalt der einschlägigen Tätigkeiten von Herrn Mang zu geben, selbst dann nicht, wenn ich dieses im Telegrammstil vortragen würde. Ich werde also eine großen Bogen schlagen und viele interessante und wichtige Einzelheiten weglassen müssen - sicher auch solche, auf die Sie, Herr Mang, besonderen Wert legen. Und wie ich Sie kenne, werden Sie mit Ihrer Kritik an meinem Vortrag, Ihre Ergänzungen und Anmerkungen sicher nicht hinter dem Berg halten. Damit muß ich leben.

Gärtnerlehre in den schwierigen 30er Jahren mit stundenlangen Fahrten zwischen Haus und Lehrstelle. Kriegs- und Nachkriegszeit, zunächst in Ostholstein, dann in Hamburg. Neben der Arbeit beim Wiederaufbau von Pflanzen und Blumen und dann am Botanischen Institut hilft die straff organisierte gemeinsame Bewirtschaftung des großen Gemüsegartens - nichts wird zugekauft -, die wachsende Familie zu ernähren. Die Abende gehören der botanischen Fortbildung, teils zu Hause, teils im Hamburger Herbar. Zusammenarbeit mit Professor Ellenberg in dessen Hamburger Zeit. Wechsel zur Wasser- und Schifffahrtsdirektion Hamburg, und erste Veröffentlichungen.

Eine der schönsten und interessantesten Veröffentlichungen - inzwischen eine gesuchte Rarität - erscheint anonym: "Pionier- und Uferpflanzen im Bereich der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Hamburg". Das Vorwort liest sich heute, im Rückblick, wie ein Programm für Ihre Lebensarbeit:

"Es hat sich allgemein die Ansicht durchgesetzt, daß der Lebendbau sowohl aus ideellen Gründen als auch im Interesse einer billigen Uferunterhaltung und Bodenfestlegung zu fördern ist. Dabei wird man bestrebt sein müssen, auch bei den Außenbeamten die Liebe zu dieser alten, teilweise aber in Vergessenheit geratenen naturverbundenen Bauweise zu wecken."

Der erste Satz zielt - wie wir heute sagen würden - auf das Verhältnis von Ökologie und Ökonomie im Wasserbau. Der zweite begründet einen didaktischen Anspruch: "Beim Außenbeamten ... Liebe zu wecken". Und er weist außerdem auf Ihr historisches Interesse hin.

Weiter heißt es: "Der interessierte Praktiker muß sich selbst unterrichten können". Dazu sollte ihm diese Broschüre helfen. Und sie sollte ihm den Umweg über umfangreiche und kostspielige Fachbücher ersparen. Eine für den Wasserbau geeignete, kurz gefaßte und verständliche Darstellung war nötig, und die gab es nicht. So sollte dieses Heft die Lücke jedenfalls für den Bereichßen: den Bereich zwischen Schnackenburg und Cuxhaven...

Damit ist auch der Bereich genannt, der in den nächsten Jahrzehnten den Schwerpunkt Ihrer Arbeit bilden sollte. Nach der Flutkatastrophe von 1962 wirbt die Freie und Hansestadt Hamburg Sie ab: Man braucht dringend einen Experten für Lebendbau im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz. Der Raum bleibt der gleiche, dehnt sich mit dem Wiedererwerb Neuwerks sogar noch aus.

Die Floristische Kartierung der Bundesrepublik läuft an, und Sie werden Leiter der Regionalstelle Hamburg: Die richtige Entscheidung, wie wir alle wissen, aber kein Ruhmesblatt für die hauptberuflichen Botaniker Hamburgs, die sich vornehm zurückgehalten hatten. Der Zuschnitt dieser Regionalstelle ist insofern einmalig, als er nicht an Landes- oder Kreisgrenzen orientiert ist, sondern am Elbtal, also an Ihrem Tätigkeitsbereich: Er reicht von Schnackenburg bis Neuwerk und wird später bei den Kartierkollegen als "Elbwurst" bekannt werden, auf der sich bisweilen die berühmten "Mangschon Bänder" abzeichnen: Verbreitungslinien von Elbtalpflanzen wie *Lythrum hyssopifolia*, *Euphorbia palustris* und *Veronica spicata*. Oder, um endlich auf die Weiden zu sprechen zu kommen, *Salix myrsinifolia*.

Ihre *Salix*-Arbeit von 1962 wird in den "Fortschritten der Botanik" von Merxmüller - der ja extrem kritisch war- als unkonventionell, aber wertvoll besprochen. Sie erscheint bei Raabe in Kiel. Bei der Freien und Hansestadt Hamburg hatte man vergeblich um einen Druckkostenzuschuß gebeten. Aber diese Geschichte erzählen Sie besser selbst.

*Salix* sollte nicht die einzige schwierige Gruppe bleiben, in der Sie zum Spezialisten geworden sind. Weißdorne, Pappeln und Rosen - um nur einige zu nennen - kamen hinzu. Lauter Gruppen, um die die meisten von uns einen großen Bogen machen. Einen großen Bogen machen können, weil Sie uns mit Ihren Kenntnissen stets bereitwillig aushelfen.

Die Silberpflanze wird Personen oder Gruppen verliehen, die sich um den Schutz von Pflanzen, Tieren und Lebensräumen besonders verdient gemacht haben. Sie ist ein Naturschutzpreis, und vom Naturschutz habe ich bisher noch gar nicht geredet. Sie haben sich schon in den frühen 50er Jahren im Naturschutz engagiert, haben bis heute zahlreiche Ehrenämter innegehabt -wie etwa den Vorsitz in der Naturwacht und der Stiftung Hamburger Wanderer -, und doch möchte ich Ihre Verdienste nicht an erster Stelle in der Verbandsarbeit sehen, sondern auf zwei Gebieten:

(1) Der Grundlagenforschung. Davon war schon die Rede. Ihre eigenen Publikationen zur heimischen Flora dürften einen (Geste) so hohen Stapel bilden, und die, bei denen Sie als Spezialist Geburtshilfe geleistet haben, einen (Geste) so großen.

(2) Der praktischen Naturschutzarbeit. Sie waren- fast möchte man sagen: das Naturschutzgewissen - bei einer Verursacherbehörde, nämlich der Behörde für Wirtschaft und Verkehr. Ich glaube, das kann man gar nicht hoch genug bewerten. Was immer seit den 60er Jahren im Elbtal gepflanzt, gepflegt, geschützt oder erhalten worden ist - Sie waren irgendwie daran beteiligt. Und zwar offenbar in so einer unnachahmlichen Weise, daß man Sie noch heute um Ihren Rat bittet und mit Insiderinformationen versorgt, die uns immer wieder in Erstaunen versetzen.

Denn nach Ihrer Pensionierung konnten Sie ja endlich so richtig loslegen, sowohl in der Floristik als auch im Naturschutz. In der Floristik ist das nicht ganz so ungewöhnlich. Spezialisten im taxonomischen Bereich werden mit wachsendem Alter immer besser. Wenn dann noch die freie Zeit hinzukommt, um sich ganz zu entfalten... So konnten Sie in den letzten Jahren den ersten Teil Ihrer "Flora von Hamburg" vorlegen, der von der Umweltbehörde veröffentlicht wurde. Und Sie haben bei uns im Botanischen Verein zahlreiche Aufsätze zu speziellen Problemen veröffentlicht.

Wir beide haben ja eine lange gemeinsame Zeit im Naturschutzrat hinter uns. Zeitweise war ich Vorsitzender dieses Gremiums, und ich muß sagen: Sie haben es mir nicht immer leicht gemacht. Aufgabe des Vorsitzenden ist es ja, die Diskussion zusammenzufassen und zu einem - wenn auch vielleicht vorläufigen- Resumé zu bringen, und dazu muß man generalisieren, vereinfachen. Und dann heben Sie die Hand und sagen: "Ich bitte um Verzeihung, Herr Vorsitzender..", und dann folgt irgendein Tatbestand, den wir nicht gekannt, nicht bedacht hatten, und alles ist wieder offen. Gelernt habe ich daraus: Ökologie und Naturschutz sind schwierige Disziplinen. Nicht, weil man besondere analytische Fähigkeiten dafür braucht, sondern weil sie mit so viel Einzelheiten belastet sind und sich einfachen Lösungen verweigern.

Lieber Herr Mang! Ich denke, die Stiftung Naturschutz verleiht Ihnen die Silberpflanze heute nicht für eine einzelne Leistung - wie es etwa die Einrichtung oder Betreuung eines Naturschutzgebietes wäre - das könnte sie übrigens auch: Boberg oder das Heuckenlock wären solche Gebiete - sondern für ein Lebenswerk, für die stetige tätige Arbeit von einem halben Jahrhundert.

Sie ehrt einen Mann, der im Hamburger Naturschutz einmalig ist. Der eine Kombination darstellt aus einem

- gärtnerischen Praktiker
- einem Spezialisten auf dem Gebiet der Botanik, der sich würdig in die Tradition von Amateurbotanikern wie Erichsen, Timm oder Elmendorff einreihen läßt - ich hoffe, außer uns beiden kennt noch jemand diese Leute -, und
- einem engagierten ehrenamtlichen Naturschützer.

In einer Zeit der Professionalisierung und Spezialisierung im Naturschutz sind wir froh, wenn wir eines dieser Gebiete - und das meist unvollkommen - umspannen können. Für uns im jüngeren und mittleren Alter werden Sie deshalb als lebendes Archiv benutzt, vielleicht auch mißbraucht oder wenigstens übernutzt. Denn Sie sind ja stets so bereitwillig gewesen, uns Ihr Wissen zur Verfügung zu stellen, daß Ihre eigenen größeren Arbeiten vielleicht ein wenig zurückgestanden haben. So warten wir immer noch auf das Buch über die Weiden des Norddeutschen Flachlandes. Was die

Flora von Hamburg betrifft, so hoffen wir ja, durch eine gemeinsame Aktion voranzukommen und ihr großes Wissen für die nachfolgenden Botaniker weiterzugeben.

Ich muß hier abbrechen und schließe mit dem Wunsch, noch recht lange mit Ihnen auf Exkursion gehen zu können.

**Friedrich W. C. Mang:**

**Verteidigungsrede gegen den Vorwurf, aktiven Naturschutz betrieben zu haben.**

MORITURI TE SALUTANT: Die Todgeweihten grüßen Euch!

Wenn man in Hamburg, dem Stadtstaat und Geburtsort, wegen guter Naturschutzarbeit gelobt und ausgezeichnet werden soll, überkommen einen zugleich viele Gedanken einer beabsichtigenden Anomie?

Sie sehen mich hier nun etwas beschämt wegen dieser Absicht und das, wie ich meine, zu Recht. Genaugenommen ist doch das, was ich jetzt aktiv seit etwa 1953, also seit fast 40 Jahren mache, eine reine Selbstverständlichkeit. Andererseits leben wir hier in Hamburg in einer uralten Kultur-, nicht Naturlandschaft, deren letzte Reste es aus vielen Gründen unbedingt zu erhalten gilt. Da jedoch diese alte Kulturlandschaft mit ihrem besonderen Merkmal "ARTENREICHTUM" nur dann wirklich erhalten werden kann, wenn man diese gemäß den alten Prinzipien weiter pflegt oder nutzt, entstehen hier laufend Vollzugsdefizite.

Diese Defizite liegen jedoch gar nicht so sehr in den Möglichkeiten, sondern vorrangig in der Umwelt- und Naturschutzpolitik.

Zum einen gibt es seit sehr langer Zeit im geltenden Naturschutzrecht der Stadt den Auftrag zu einem Landschaftsprogramm. Nach vielen guten und oft diskutierten Schritten wird hier nun wieder die alte Politiker-Notwendigkeit "teile und herrsche" angewendet, und das Ziel, die Erfüllung des Gesetzauftrages, rückt in immer größere Ferne. Auch in der Anpassung an Bundesrecht ist Hamburg überhaupt nicht aktiv. So ist der Auftrag zum Biotop- und Flächenschutz besonders gefährdeter Ökosysteme immer noch nicht vollzogen. Wahrscheinlich bestehen hier kontroverse Vorstellungen anderer Instanzen, denn die dafür notwendige Konformität kommt einfach nicht zustande.

Überhaupt, wenn man Hamburgs Verwaltung betrachtet, ist der Naturschutz in diesem riesigen Verdauungsorgan Verwaltung weniger als ein Wurmfortsatz, also viel weniger als ein Blinddarm, der ja auch im sonstigen menschlichen Leben keine besondere Rolle spielt.

Deshalb sollte es eigentlich für alle - sowohl den amtlichen Naturschutz als auch auf allen seinen Ebenen und den Verbänden - aus dieser Erkenntnis heraus eine Selbstverständlichkeit sein, absolute Einigkeit zu zeigen und zu praktizieren. Wenn dem nur so wäre, wäre manches sicher doch leichter zu bewerkstelligen, also durchzusetzen, als bisher.

Ausgeprägte Individual- und Ego-Interessen in den Verbänden und auch auf einigen Ebenen des amtlichen Naturschutzes haben das jedoch immer wieder verhindert. Wenn man also plötzlich sieht, daß der einzige Braunkehlchenstandort zu einem - dann später doch nicht kommenden - Industriestandort degeneriert, ein Bagger plötzlich am Standort der seltensten Segge Hamburgs einen Kanal gräbt, am Standort des einzigen Eibisch in Hamburg eine Hafekoje entstehen soll oder aber aus einem Verband die Anregung kommt, in einer alten, traditionellen Wiesenlandschaft möglichst viele Teiche zu bauen - dann erkennt man, daß da etwas nicht stimmen kann.

Nach Adam Rieses Rechenkunst ist immer noch der Verlust gegen den sogenannten Gewinn gegenzurechnen. Wenn also beispielsweise in einem gewachsenen Feuchtbiotop fünf seltene Pflanzen beseitigt werden, zu denen dann noch mindestens zehn weitere, darin lebende Organismen ihren Lebensraum verlieren, ist das gegen den sogenannten Gewinn von drei oder auch fünf besser sichtbaren Lebewesen immer noch ein Verlust. Selbst die manchmal einfach nicht vermeidbaren Ersatzmaßnahmen verkommen dabei zu reinen botanischen Gärten. Sie wännen sich beispielsweise in der neuen Teichlandschaft Veddel-Süd eher in Nordamerika oder in Japan, nicht jedoch im alten Elbetal oder in Hamburg.

Hoffentlich geht diese Praxis nicht immer so weiter, denn dann gäbe es irgendwann den auch von der Wirtschaft und der Industrie so hochgelobten "typischen Standort Hamburg" nicht mehr, sondern nur noch irgendein "Novohamburgo", also etwas völlig Profilloses, das überall auf der Welt sein könnte.

MORITURI TE SALUTANT - also letztlich ein Nekrolog.